

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.

Besitzer: Redacteur Fr. Hüttner.  
Sprechstunde d. Redaction  
Samstags von 11-12 Uhr  
Sonntags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
10 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 10 Uhr.

Alle für Inseratannahme:  
Cotta'sche Buchhandlung, Leipz. 22,  
Cotta'sche, Leipz. 21, part.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

**Anlage 11,000.**  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.  
incl. Frachtlohn 1 Thlr. 20 Ngr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.  
Belegexemplar 1 Ngr.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 11 Thlr.  
mit Postbeförderung 14 Thlr.  
Inserate  
4gespaltenes Courvoisier 1 1/2 Ngr.  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichniß.  
Reclamen unter d. Redactionstitel  
die Spalte 2 Ngr.

Wochblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 312.

Sonnabend den 8. November.

1873.

## Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

**Sonntag den 9. November nur Vormittags bis 9 Uhr  
geöffnet.**  
**Expedition des Leipziger Tageblattes.**

### Verordnung an sämtliche Gemeindeobrigkeiten und Gemeinde- vorstände, die Wahlen zum Reichstage betreffend.

Da die Wahlen für die gegenwärtige Legislaturperiode des Reichstages am 3. März 1871 stattgefunden haben, so erlischt das dreijährige Mandat derselben mit dem 2. März 1874. Nach einer Witttheilung des Reichsfinanzministeriums wird daher der für den nächsten Zusammentritt des Reichstages voraussichtlich zu wählende Zeitpunkt eine Auflösung des Reichstages und eine baldige Vornahme der Neuwahlen nöthig machen.

Die Gemeindeobrigkeiten (Gerichtsbücher und Stadträte) werden deshalb angewiesen, unter Beachtung der im Wahlgesetz für den Norddeutschen Bund vom 31. Mai 1869 (Bundes-Gesetzblatt vom Jahre 1869 Seite 145 fgd.) und in dem zu Ausführung dieses Gesetzes erlassenen Reglement vom 28. Mai 1870 (Bundes-Gesetzblatt vom Jahre 1870 Seite 275 fgd.) enthaltenen Bestimmungen, **ungefähr** — und zwar zugleich für die in ihren Bezirken gelegenen eprenten Grundstücke — die in §§ 6, 7 des angezogenen Reglements vorgeschriebene **Abgrenzung der Wahlbezirke** vorzunehmen. Hiernächst haben die Stadträte und die Gemeindevorstände in Gemäßheit §. 8 des Wahlgesetzes und §. 1 des Reglements die **Wählerlisten aufzustellen**. In Gemeinden, welche in mehrere Bezirke einzutheilen sind, hat die Aufstellung dieser Listen für jeden Bezirk gesondert zu erfolgen und es sind daher die Gemeindevorstände von der Gemeindeobrigkeit wegen der geforderten Bezirksentheilung rechtzeitig mit Anweisung zu versehen.

Die Aufstellung der Wählerlisten ist so zu beschleunigen, daß deren **Auslegung (§. 9 des Reglements) gegen Ende des laufenden Monats November erfolgen kann**. Der Tag, an welchem die Auslegung beginnt, wird durch besondere Verordnung festgesetzt werden.

Da übrigens für die über die Abgabe der Stimmen aufzunehmenden Protocolle, sowie für die Gegenlisten gedruckte Formulare angefertigt und vertheilt werden sollen, so ist der alsobaldigen Anzeige der Gemeindeobrigkeiten über die Anzahl der in ihrem Bezirke vorhandenen Wahlbezirke und der hiernach erforderlichen Protocoll- und Gegenlistenformulare entgegenzusehen.

Dresden, am 5. November 1873. **Ministerium des Innern.**  
v. Köpzig, Ballwig. Sr.

### Aus Stadt und Land.

\* Leipzig, 7. November. Die ministerielle Berliner „Provinzial-Correspondenz“ schließt einen längeren Artikel über „König Johann von Sachsen“ mit folgenden Worten: „Es ist in den letzten Jahren wiederholt hervorgehoben worden, daß das Vertrauen, welches König Wilhelm dem sächsischen Fürsten bei dem Eintritt SachSENS in den Norddeutschen Bund entgegenbrachte, sich von ersten Tagen an in der erfreulichsten und wirksamsten Weise bewährte, daß die loyale Hingebung der sächsischen Regierung an die Interessen des Bundes von Anfang an eine der kräftigsten Stützen für die nationale Politik war. In den vertrauensvollen Beziehungen zwischen der leitenden Macht Deutschlands und dem sächsischen Königreiche dürfte zugleich ein vollgültiges Zeugnis dafür erkannt werden, daß die deutsche Einheitsbewegung unter Preußens Führung nicht den Boden der geschichtlichen Entwicklung verlassen habe, sondern lediglich darauf gerichtet sei, alle vaterländischen Kräfte, unter Anerkennung und Erhaltung ihrer Eigenart, für die höchsten gemeinsamen Ziele zu verbinden. In dieser Beziehung wurde Sachsen ebenso hingebende wie würdige Stellung im Norddeutschen Bunde von günstiger Vorbedeutung und Kraft für die spätere Erweiterung des Bundes zum Deutschen Reiche. Dem König Johann aber gerichte es zu besonderer Bewusstseinsleistung, daß das unter seiner Mitwirkung neu aufgerichtete Reich alsbald auch wieder in die engeren politischen Beziehungen zur österreichisch-preussischen Monarchie trat. Der jetzige König Albert (geb. am 23. April 1828) hat an den Ereignissen, welche zur Errichtung des Deutschen Reiches führten, persönlich den thätigsten Antheil genommen. Unter seiner Führung zogen die sächsischen Truppen im Jahre 1870 in den Kampf für die Unabhängigkeit und die Ehre des Vaterlandes, und von sachkundiger Seite ist ihnen das Zeugnis geworden, daß ihre Tapferkeit, Ausdauer und Mannszucht mit den ausgezeichnetsten Bestandtheilen des deutschen Heeres wetteiferte. An den Gefahren und Siegen des ruhmreichen Feldzuges ward ihnen ein voller Antheil. Die Schlacht von Gravelotte und von Sedan, so entscheidend für den Erfolg des Krieges und so glanzvoll in der deutschen Geschichte, galten besonders auch als höchste Ehrentage für die sächsischen Truppen und für deren ruhmvoll bewährten Führer. Derselbe ging aus dem Feldzuge mit dem Range eines deutschen Feldmarschalls hervor und unter Kaiser hat eine Gelegenheit verfaßt, ihm seine dankbaren Anerkennungen für seine hervorragenden Verdienste zu bezeugen. So darf denn Deutschland den König Albert als eine bereits ruhmvoll bewährte Stütze der deutschen Sache begrüßen und mit Zuversicht hoffen, daß der Geist, welcher dem König Johann in seinen Beziehungen zum Reiche erfüllte, auch unter seiner Regierung erfolgreich walten werde.“

\* Leipzig, 7. November. Unter dem gestrigen Tage berichtet das „Dr. 3.“: Se. Majestät der König geruhten heute Mittag 12 Uhr die Mitglieder beider Kammern der Ständeversammlung im Königl. Schloße zu empfangen. Hierbei richtete der Präsident der Ersten Kammer, Kammerherr Kreisvorsteher v. Rehmen, an Se. Majestät einige Worte, in welchen er ausdrückte, daß die beiden Kammern der Ständeversammlung sich nicht hätten verlagern mögen, um die hohe Auszeichnung zu bitten, Se. Majestät persönlich ihre ehrfurchtsvollste Huldigung und ihre aufrichtigsten Glückwünsche zum Antritt der Regierung Se. Majestät darzubringen. Diefelbe Treue, mit der sie dem hochseligen Herrn Vater Se. Majestät zugeban gewesen wären, brächten sie auch Se. Majestät selbst entgegen. Wäge Gott Se. Majestät ein langes glückliches Regiment, ein langes glückliches Leben schenken! Se. Majestät der König, hierauf in den Kreis der Ständemitglieder mehr vortretend, äußerte, trotz der schweren Trauer, die ihn noch ergriffe, huldvollst Seine Freunde, die beiden Kammern um sich zu sehen und wie er es als ein glückliches Zeichen für Seine Regierung betrachte, daß beide Kammern der Landesvertretung die Ersten seien, die ihm zu seiner Regierung Glückwünsche brächten. Er fühle nur zu sehr, wie er dieser Glückwünsche und ihrer Erfüllung für Seine Regierung bedürfe. Se. Majestät nahm hierauf die Vorstellung der neuangetretenen Kammermitglieder entgegen und untertheltend sich noch längere Zeit gnädigst und huldvollst mit der Mehrzahl der anwesenden Kammermitglieder, die fast vollständig erschienen waren.

— Ein Dresdener Blatt will wissen, daß bei der Besetzung des durch den Rücktritt des Grafen Roon erledigten Postens eines Kriegsministers auch der sächsische Kriegsminister von Fabrice in Frage gekommen sei. Das ist bei der all-gemein anerkannten Tüchtigkeit des Herrn v. Fabrice wohl möglich; aber es ist auch begreiflich, warum gerade für diese Stellung vorläufig wenigstens noch ein Mann gewählt werden muß, der im preussischen Heeresdienst emporgewachsen ist, wenn es auch keineswegs nöthig ist, daß er gerade von Geburt ein Preuse sei. Feldmarschall Wolke ist bekanntlich auch kein geborener Preuse, so wenig wie es der alte Blücher oder der Reorganisateur der preussischen Armee nach 1807, der General Scharnhorst war.

— r. Leipzig, 7. November. Gestern Vormittag kamen auf der Elster eine große Menge todt e Fische, große und kleine durch einander, angeschwommen. Der Zug dauerte wohl eine halbe Stunde bis er vorüber war. Da derselbe von der heiligen Brücke, also ziemlich weit oben ab beobachtet wurde, so dürfte der Grund dieses Fischsterbens vielleicht in Plagwitz zu suchen sein, wo dasselbe vielleicht durch Wasser, welches Ausflüsse aus einer Fabrik vorüber hatten, herbeigeführt wurde.

— x. Leipzig, 7. November. Vor anderthalb Jahren erschienen in einer heftigen Dierstube drei Herren, ließen sich Bayerisches geben und baten den Wirth, einen Kellner nach einem Wagen zu schicken, weil sie irgendwo eine Bette verfrachten wollten. Der Wirth, ein speculativer Kopf, dachte: das können sie auch bei dir thun, und bot ihnen seine Weinlarke, mit der Bemerkung, die Bette könnten sie ja bei ihm verfrachten. Die Herren gingen darauf ein, verlangten sechs Flaschen Rübdeheimer als Betrag der Bette und bemerkten, daß natürlich vor Entscheidung derselben nicht bestimmt werden könne, wor die Zahlung für den Wein zu leisten hätte. Der Wirth versicherte, dies habe keine Eile und er würde sein Geld schon bekommen. Die sechs Flaschen wurden also ausgetrunken und hierauf erfuhr der allerdings dadurch etwas betroffene Wirth den Gegenstand der Bette. Es handelte sich nämlich um die Frage, „ob, wenn die Eisenbahn nach Köstlich gebaut wäre, die Einwohner des Städtchens Geringswalde auf dieser Bahn oder auf der Grimma-Leipziger Bahn nach Leipzig fahren würden?“ — Die dem Wirth wohlbekannten Herren, drei achtbare Bürger, leisteten also für den Wein vorläufig keine Zahlung und der Wirth ließ es geschehen. Vergangenen Sonntag hat nun bei demselben ein prächtiges Souper zu 12 Personen als Schlußact der Bette stattgefunden, wobei auch die sechs schuldig gebliebenen Flaschen Rübdeheimer mitberichtet wurden. Nach genauen Ermittlungen war festgestellt worden, daß die Geringswaldaer auf der Grimma-Leipziger Bahn fahren, und die Gegner dieser Meinung haben den schuldbeladen Wein bezahlen müssen, während beide Parteien zum Troste des constanten Wirthes das Souper gemeinschaftlich veranstalteten.

\* Leipzig, 7. November. Von sachverständiger Seite geht uns folgendes zu: Zu der gestrigen Notiz über gefährde Cervelatwurk können wir zur Beruhigung nachtragen, daß unser Wissen in Leipzig noch kein derartiger Fall beobachtet worden ist, sondern bis jetzt nur aus Thüringen dergleichen gemeldet wurden. Sämmtliche aus hiesigen Handlungen und vorliegende Wurstproben ergaben sich frei von Fuchsin. Wir wollen bei dieser Gelegenheit zugleich auf ein sehr einfaches Erkennungsmittel aufmerksam machen: Cervelatwurk, welche mit Fuchsin gefärbt, bleibt auf der Schnittfläche auf die Dauer roth, während die ungefärbte in der Regel nach einiger Zeit die lebhaft rothe Farbe verliert.

— Wie wir vor Kurzem Gelegenheit hatten zu sehen und jetzt durch die Anzeige der Kunsthandlung von Herrmann Vogel bestätigt finden, gelangt nunmehr eine neue Serie des durch seinen künstlerischen Inhalt so beliebt gewordenen Henschel'schen Skizzenbuches zur Ausgabe, von welchem die obige Firma Lager hält. Die neue Folge von 26 Blatt enthält u. a. gar interessante, zum Theil sehr ausgeführte Scenen und

Figuren, die sich der ersten Serie in harmonischer Weise anschließen. Dasselbe wird in der That einen sehr gefuchten Artikel für den Weihnacht- und Salonisch abgeben.

— In Dresden ist am Morgen des Donnerstags der preussische Ministerpräsident Graf Roon angekommen und im Hotel Bellevue abgestiegen. Darüber, ob seine Anwesenheit mit den durch die Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Albert mehrfach nothwendig gewordenen Änderungen in militairischen Oberbefehlstellen in Zusammenhang steht, oder ob ihn nur persönliche Angelegenheiten nach Dresden geführt, wird wohl die nächste Zeit Auskunft geben.

### Verschiedenes.

— Auf der Krupp'schen Gießfabrik in Essen ist folgendes Placet angeschlagen:

„Neben den Bestrebungen, welche bereits an manchem Orte das gegenwärtige Wohlwollen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu beiderseitigem Nachtheile fördern, droht seit einiger Zeit ein Unheil von noch tieferer Bedeutung. Kirchliche Zwiethracht untergräbt den Frieden. Jede der das Gemüthe thut, verderbliche Folgen abzuwehren überall, wo es ihm möglich ist. Keinen Blick lenkt die Sorge um das Gemeinwohl auf die Fabrik. Diefelbe soll, wie jedes gewerbliche Etablissement, zunächst das äußere Wohlergehen aller ihrer Angehörigen sichern. Bei so gesichertem Erwerb und Frieden in seinem Hause kann Jedermann seines Dienstes froh werden. Jeder brave und sähige Mann ist ohne Ansehen seiner Heimath oder seines Glaubens in unserem Verbanne willkommen und hat gleichen Anspruch auf Schutz und Anerkennung. Alle und Pensionirte werden bezogen, daß es bisher hier so gehalten wurde, und ebenso muß es auch ferner bleiben, denn jeder Unbefangene wird die Ueberzeugung theilen, daß nur Unparteilichkeit Frieden säen kann, und Niemand wird bezweifeln, daß Arbeit nur da Segen bringt, wo Ordnung, Einigkeit und Friede regieren. Es darf daher keine Keuzerung politischer oder kirchlicher Zwiste innerhalb des Verbandes der Fabrik geduldet werden, und ergeht demgemäß die Warnung: „Niemand kümmere sich um die Meinung und den Glauben desjenigen, der ordentlich und brav ist und seine Pflicht thut. Wer zuwider handelt, wer seine Stellung mißbraucht zur Beeinträchtigung oder gar zum Nachtheile eines Kameraden oder Untergebenen um der Meinung oder des Glaubens willen, der hat zu erwarten, daß er als Friedensstörer bestraft wird — er möge der geringste Tagelöhner oder ein angesehenes Vorgesetzter sein — ohne Rücksicht darauf, ob die eine oder die andere Stelle nicht besetzt werden könnte, ob selbst ganze Werke vorübergehend außer Betrieb gestellt werden müßten.“ Besonders leid würde es mir sein, wenn Leute, welche bisher treue Dienste geleistet